

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 1 (1805)
Heft: 5

Artikel: Ermunterung zur Anpflanzung des Kirschbaums, nebst einer fasslichen Anleitung dazu
Autor: Truog
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ans Tageslicht gebracht, nicht angebaut werden, ist es unausweichlich das mangelnde dem Auslande zu bezahlen.

Sowohl zum Anbau der schon im Lande wildwachsenden als der ausländischen Färbpflanzen, und in mancher andern Rücksicht, würde die Anlegung eines botanischen Gartens sehr zuträglich seyn, und ich ergreife diesen Anlaß meinen Wunsch so wohl dahin zu äußern, als auch für die Abschaffung des Weidgangs auf Partikular-Gütern, der so sichtbar dem guten Fortgang der Landwirthschaft, der Industrie und dem gemeinen und Privatwohlstand im Wege steht.

IV.

Ermunterung zur Anpflanzung des Kirschbaums, nebst einer faßlichen Anleitung dazu. *)

Von Pfarrer Truog in Thufis.

Der Obstbau gehört unstreitig zu den einträglichsten, aber leider bei uns noch lange nicht genug geachteten Zweigen der Landwirthschaft. Wir haben freilich Gegenden, wo das Klima ihn gar nicht gestattet, an

*) Um für diese Abhandlung noch in dem gegenwärtigen Hefte Raum zu gewinnen, müssen wir die Einleitung derselben übergehen, in welcher der Hr. Verfasser darauf aufmerksam macht: wie sehr Bänden sich helfen könnte, wenn es alle Quellen benutzen wollte, welche Natur und Industrie ihm anbieten. Wir verweisen hierüber auf den Aufsatz p. 140, und auf die Rede p. 193 dieser Zeitschrift. Die Redakteurs.

Dere wo es ihn nur auf gewisse Obstarten beschränkt; allein sogar an den Orten wo die Natur ihn auffallend begünstigt, wird er dennoch meistens vernachlässigt.

Für diesesmal handle ich indeß nicht von der allgemeinen Obstkultur in Bünden, sondern blos von der Anpflanzung und Benutzung des Kirschbaums, dem ich vor manchen andern Fruchtbäumen unbestrittene Vorzüge geben zu können glaube, weil er sich sogar mit dem Klima der höhern Gegenden verträgt.

Nir sind zwar keine Spuren bei mann und
unter welchen Umständen dieser nützliche Baum bei uns heimisch geworden; seit Jahrhunderten — dieß kann man als wahrscheinlich annehmen — muß er es gewesen seyn.

Die Fortpflanzungskraft dieses gesegneten Baums zeigt sich bei uns in solchem Grade, daß man ihn nicht selten sogar in hohen Gegenden und Maiensäffen fruchttragend antrifft; ohne Zweifel haben ihn vorzüglich die Vögel dahin verpflanzt, welche nicht selten die Verbreiter nützlicher Gewächse sind.

Daß warme und zahme Gegenden den Kirschbaum *) noch mehr begünstigen, ist durch Erfahrung bewiesen. Ich glaube auch annehmen zu können, daß etwa die Hälfte von unsren bewohnten Landesgegenden, — ich

*) Der Kirschbaum, (*Prunus cerasus*, L.) stammt wirklich aus einem warmen Land her, führt in den meisten europ. Sprachen einen sehr ähnlichen Namen, den er wahrscheinlich von der Pontischen Stadt Cerasus in Asien bekommen, und ihn unverändert im Lateinischen behalten hat, weil ihn die Römer nach Italien verpflanzt, und vermuthlich auch in Rhätien verbreitet haben.

Anm. d. Verf.

meine die mildern und mittlern Thäler und Berge, — für die Anpflanzung des Kirschbaums geeignet wäre, wenn verständige Einwohner sich Mühe geben wollten, ihn zu kultiviren.

Offenbar ist der Kirschbaum in Bünden noch lange nicht so allgemein angepflanzt, als er es seyn könnte, und es in landwirthschaftlicher Hinsicht seyn sollte. Ich fand auf meinen kleinen Reisen in vielen Gegenden nur wenige Kirschbäume, wo sie doch durch Lage, Boden und andere Umstände begünstigt und befördert würden, wie in Schams, in einigen Orten im Domleschg, im innern Prätigau. Eben so offenbar ist es, daß die meisten Kirschbäume, die man antrifft, entweder gar nicht gepflanzt, oder ohne eigentlichen Plan versetzt worden sind. Nur da und dort bemerkt man mit Vergnügen, daß einige Freunde der Obstkultur nach Grundsätzen verfahren, welches sowohl dem Baum als dem Eigenthümer zum Vortheil gereicht.

Häufig hört man die Klage, die durch betrübte Spuren nur allzu sehr bestärkt wird: daß Kirschbäume so erstaunlich abgenommen haben; daß vordem gerade da, die schönsten besten Kirschen in Menge gewachsen, wo sie jetzt äußerst selten geworden; wo nur noch verdorrte Stämme, oder abgehauene Stöcke an ihr ehmaliges Daseyn erinnern.

Nicht weniger oft und laut vernimmt man eine andre Klage: „Die jetzigen Jahrgänge sind nicht mehr, was sie ehedem in Bünden waren, das Klima ist in allen Jahreszeiten so rauh, der Frühling so spät und voll schädlicher Nachtfroste, daß die Anpflanzung vieler Fruchtbaume, so wie besonders die des Kirschbaums, dadurch erschwert und gefährdet wird.“

Die späten Frühlinge würden mich meinerseits weniger erschrecken, als wenn sie allzufrüh anfangen, und Fruchtbäume stark treiben, so lange noch viel Schnee auf den Bergen in der Nähe liegt; ich behaupte vielmehr, daß in Bünden im Ganzen betrachtet, späte Jahrgänge sicherer, fruchtbarer und also besser als allzu frühe sind. *)

Ob übrigens die Natur bei uns immer mehr verwildere, wage ich weder zu behaupten noch zu läugnen; sondern halte dies für eine Frage die bloß durch Beobachtungen beantwortet werden kann.

Sehe ich auf Bienenzucht, z. B. und auf einige andere Erscheinungen im Thier- und Pflanzenreich, so wäre ich allerdings eher für die Verwilderung; was aber insbesondere den Kirschbaum betrifft, haben mich eigene gelingende Versuche überzeugt, daß die noch immer kraftvolle Natur den pflanzenden Eigenthümer mit dem besten Erfolg belohnt.

Freilich hat der kalte Winter von 1788 viele hundert Kirschbäume beschädigt, eben so viele getödtet; aber es gab in ältern Zeiten gleichfalls sehr kalte Winter, und man muß es nicht bloß den rauhen Jahrgängen, sondern vielmehr der Trägheit zuschreiben, wenn jetzt so viele Wiesen und Allmeinen einsam und öde da stehen, wo vordem Vergnügen und Nutzen aus Kirschbäumen gezogen wurde.

Was ich noch weiter zu sagen habe, beschränkt sich auf folgende 3 wesentliche Stücke:

*) Dank sey der Vorsehung, daß die Bäume nicht im Jänner blühen, wie im J. 1186. Gulers Chron. 134. D. Verf.

- I. Die Erziehung und Verpflanzung des Kirschbaums;
- II. Seine Benutzung, und die vielen Vortheile, die er gewährt;
- III. Die Hauptgefahren und Nachtheile, denen er ausgesetzt ist.

I.

Die Erziehung und Verpflanzung des Kirschbaums.

Der Kirschbaum wächst zum Theil allerdings von selbst und ohne eigentliche Pflege; allein diese Art der Fortpflanzung entspricht nicht immer dem, was man sich von diesem Zweig der Landwirthschaft bei gehöriger Pflege und Pflanzung zu versprechen berechtigt ist.

- a) Sich nur selbst fortpflanzende Kirschbäume bleiben in den meisten Gegenden zu sparsam;
- b) Gewöhnlich wachsen sie, weil sie leicht auf einen schlechten Standpunkt gerathen, allzu langsam; und
- c) Können sie durch eine selbst genommene Stellung, dem Eigenthümer Unbequemlichkeiten verursachen, und zur Ablesung der Kirschen sehr gefährlich stehen. Dies ist der Fall, wenn sie im dicken Gesträuche, oder auf schwindlichten Abhängen stehen.

Ich glaube daher, jeder verständige Oekonom wird einsehen, daß der Kirschbaum gezogen und gehörig nach einem sichern Plan gepflanzt werden muß, wenn man sich einträgliche Erndten von ihm versprechen will.

Zu diesem Ende bemerke man als Hauptpunkte:

- 1) Die Sammlung oder Erziehung guter Setzlinge;
- 2) Die Zeit und Art ihrer Verpflanzung; und
- 3) Ihre beste weitere Behandlung und Pflege.

A. Sammlung oder Erziehung guter Setzlinge zu schönen dauerhaften Kirschbäumen.

Dazu giebt es zwei Wege.

Der erste ist: Sammlung schon vorhandener Kirschbäumchen; man sucht nämlich — am besten spät im Herbst — im Gebüsch, auf Allmeinden u. Wildlinge oder von selbst gewachsene junge Kirschbäumchen auf, gräbt sie mit der möglichsten Schonung ihrer Wurzeln aus, schneidet tief treibende, überflüssige Aeste weg, und setzt sie sogleich auf ihren Standort in Wiesen, Baumgarten u. oder man bringt sie nach dem Garten, besonders wenn sie noch jung und schwach sind, und läßt sie dort 2 bis 3 Jahre, bis zu ihrer endlichen Verpflanzung, stehen. Auf diese letztere Art können solche Wildlinge im Garten, gute Bäume werden; werden sie aber sogleich ins Freie gepflanzt, so wachsen sie gewöhnlich langsam, bekommen keine schöne Krone, kränkeln leicht, tragen weder reichlich noch lange, und erwachsen nicht leicht zu großen, dauerhaften Bäumen; hingegen haben sie wegen ihrer gewöhnlich rauhen Stammrinde den Vortheil, daß sie nicht leicht von Ziegen benagt und beschädigt werden.

Der zweite Weg, sich schöne, gute Setzlinge zu verschaffen, ist unstreitig noch sicherer und vortheilhafter; man erzieht sie nämlich im Garten aus guten Steinkernen auf folgende doppelte Art:

Entweder man sammelt gelegentlich im Sommer, wenn die Kirschen reif, NB. recht reif sind, so wie man ihr Fleisch ißt, die Steine, legt sie an einen temperirten Ort, bis man einen beliebigen Vorrath hat, bereitet ihnen dann — lieber nicht zu früh — einen

wohlgedüngten, gut gesäuberten, sonnenreichen Platz im Garten, säet sie, oder streut sie darauf hin, belegt und bedeckt sie mit gesiebter guter Gartenerde, 2 Zoll tief, und ebnet das Bett mit einem leichten Rechen vorsichtig.

Dies Verfahren wäre ganz gut und leicht anwendbar, wenn nicht im Herbst, Winter und noch im Frühling, die Mäuse so vielen Schaden anrichteten; das beste Mittel dagegen ist, diese ungewohnten Gäste mit Ragen und Fallen abzuhalten, oder die Plätze mit Kestholzer (Wachholder) Zweigen dichte zu belegen. *)

Oder man bedient sich folgender Methode, um Setzlinge aus Kernen zu erziehen, und auch den Nachstellungen der Mäuse mehr zu entgehen:

Man ballt im Spätsommer oder Herbst die auf schon angegebene Weise gesammelten Steine in große Leim- oder Thonkugeln, gräbt sie mehr als Schuh tief im Garten in die Erde, bemerkt ihren Platz mit einem Pfahl, tritt die Erde fest zu, gräbt sie im Frühjahr wieder hervor, und steckt die Steine in ein zubereitetes Bett in gehöriger Entfernung, das ist, etwa einen Schuh ins Gevierte von einander, und läßt sie so wachsen, bis zur Versezung ins Freie.

Da nicht alle Kirschen gleich gut, groß, saftig und nutzbar sind, so thut man wohl, wenn man bei Sammlung der Steine auf die besten Sorten Rücksicht nimmt, und rothe und schwarze, süsse und saure, besonders steckt.

Wollte man einige Stämme, etwa für seine Baum-

*) Einige legen die Kirschensteine in eine bittere Brühe.
D. Verf.

gärten, künstlich veredeln, so müßte dieß noch im Garten, ein oder zwei Jahre vor ihrer Verpflanzung, durch Zweien und Pfropfen geschehen, so bald ihr Stamm die Dike eines Fingers erreicht hat. Für den großen Kirschwachs ist das Zweien eigentlich nicht gerade nöthig, kann aber doch nützlich seyn. — Uebrigens muß man schon in dieser Periode die Stämme hoch ziehen, Nebenäste und Triebe abreiben oder wegschneiden, um ihnen eine schöne Krone zu bilden, und den Dieben das Steigen zu erschweren.

So viel von Sammlung oder Erziehung der Setzlinge.

B. Zeit und Art ihrer Verpflanzung.

Haben die jungen Bäume einen Manns hohen Stamm, und einen Zoll im Durchschnitte, so können sie ohne Besorgniß, am sichersten im Herbst, wenn die Blätter welk sind und von selbst herabfallen, und also der Safttrieb aufgehört hat, auf das Feld versetzt werden. Man muß sie vorsichtig, um ihre feinen Saugwurzeln zu schonen, ausgraben, und sie nicht lange an der Sonne, oder in austrocknender Luft liegen lassen. Auf dem Platz, wo man sie setzt, öffnet man eine kleine Grube, die etwan einen Schuh tief, und zwei weit, doch nach Größe der Wurzeln, seyn kann; Steine und fremde Wurzeln müssen sorgfältig heraus genommen werden; der Stamm wird mit seiner Wurzel in die beste, gerade Richtung und Stellung gesetzt, und gehörig mit Erde bedeckt und vorsichtig angetreten.

Am schicklichsten und vortheilhaftesten pflanzt man seine Kirschbäume in langen Reihen, an Landstraßen, an die Gränzen seiner Wiesen, am besten an Wasser:

gräben, aber ja nicht in Aefen, auch nicht an ihre Gränzen; sie verbreiten nachtheiligen Schatten, und die Fruchtsammlung mit Leitern schadet den Gewächsen.

Es ist erforderlich, daß man sie 12 — 20 Schritte von einander pflanzt; sie genießen dann besser den Sonnenschein, ihre Früchte werden kräftiger, können bequemer gesammelt werden, und schaden so dem Heu und Emd weniger. Dabei sind sie doch nahe genug beisammen, um die Kirschenerndte und ihre Hut zu erleichtern, und das gefallene Laub im Herbst zu benutzen.

C. Ihre Behandlung und Wartung nach erfolgter Versezung.

Hierüber nur ein paar Worte, denn kein Baum erfordert hierinn so wenig, als der Kirschbaum.

Gegen die übermäßige Tröckne ist gut, wenn sie nicht ohnedem an Wassergräben stehen, daß man die jungen Bäume im ersten und allenfalls zweiten Jahr nach ihrer Verpflanzung, dann und wann begießt; es kann mit Wasser, oder mit schwacher Galle geschehen.

Gegen den Winterfrost decke man sie im späten Herbst mit Laub, oder noch besser mit Dung, rings um ihren Stamm, wodurch man sie zugleich nährt und mästet.

Dürre und entstellende, oder unnütz saugende, überflüssige Aeste, müssen im Herbst oder Frühling mit einem scharfen Beil weggeschnitten werden.

Erschöpfende Gloriatz (Gummi) Flüsse, und Frostspalte müssen verleimt und verbunden werden. Zarte Stämme können gegen Winterstrenge und Gefahren von Ziegen benagt und verderbt zu werden, theils mit Stroh, theils mit alten Tüchern umwunden werden.

II.

Die vortheilhafte Benutzung des Kirschbaums.

Am Kirschbaum ist in irgend einer Rücksicht beinahe alles nützlich und brauchbar. Seine Blüthe, seine Früchte, sein Laub, sein Stamm, alles empfiehlt ihn zur Anpflanzung.

Für manche Dörfer wird er schon durch seinen dichten Schatten eine erquickende Zierde; er ist auf Allmähnen und Weidgängen Schutz für Vieh und Weide.

Auch saugt er die Erde weniger aus, als der Nußbaum, und Trauftropfen von seinen Blättern schaden den Grasarten gar nichts.

Seine herrliche Blüthe ist ein gesunder Luftbalsam, und für die Bienen eine ergiebige Ausbeute, in einer Jahreszeit, in welcher Feld- und Gartenblüthen noch rar sind.

Für gute, frühe Schwärme versprechen sich achtzsame Bienenwirthe von vieler Kirschbaumblüthe mit Recht etwas.

So wie seine Blüthe der Schmuck des auflebenden Frühlings ist, so sind seine welk werdenden Blätter die bunteste Zierde des Herbstes, und geben, gut einz gesammelt und gehörig aufbehalten, ein angenehmes, nährendes Futter für mehrere Vieharten.

Das vorzüglichste am Kirschbaum sind seine Früchte, die grün und gedörrt mannichfaltig benutzt werden können.

Bekanntlich sind gute, reife, frische Kirschen, roh und gekocht, in der heißen Jahreszeit ein köstliches Geschenk der Vorsehung, und, besonders rothe, saftreiche, eine sehr gesunde Erquickung und Kühlung des

erhitzten Geblüts; auch reichlich, aber nicht übermäßig, und ohne die Steine genossen, ein wichtiges Präservativ gegen viele Krankheiten, und man hat mehrmals beobachtet, daß in einem Jahrgang, wo Kirschen gut und in Menge wachsen, — denn nicht immer, wie mehrere andere Früchte, sind sie gleich schmackhaft und gut, — viele Krankheiten gar nicht grassieren, und manche Uebel und Zufälle nicht verspürt werden.

Die gedörrte Frucht kann gut und leicht aufbehalten, mit vielem Vortheil weit und breit versendet, oder mit Nutzen in der Haushaltung, als gesunde Nahrung genossen werden.

Daß frische Kirschen eine gute, schöne, haltbare Lattverge geben, ist nicht unbekannt.

Grün und gedörrt geben sie einen sehr angenehmen, kostbaren, für Medizin und Haushaltung wichtigen Brantwein, — Kirschenwasser, Kirschgeist, — woraus beträchtliche Summen gezogen werden könnten, wenn dieser nützliche Baum häufig gepflanzt, und auch hierinn mit Kenntniß benutzt würde; besonders müßten hiezu saftreiche Kirschenarten gezogen werden, weil sie, wie leicht zu begreifen, weit ergiebiger sind. *)

Man würde über den großen Werth und Ertrag der Kirschen vielleicht erstaunen, wenn es guten Landwirthen beliebte, genaue Berechnungen und Angaben, besonders aus ältern Zeiten, dem Publikum mitzutheilen.

Unter die Vortheile des Kirschbaums zählt man billig auch folgende Umstände:

*) Bersam, Karara, Valendas, Kästris und andere Dörfer, ziehen in manchen Jahren aus ihren Kirschen, und ihrer löblichen Benutzung, immer noch ein Beträchtliches. Anmerk. d. V.

Er wächst schnell, weit schneller als der Birn-
Apfel und Nußbaum, und trägt auch viel früher; nach
10 - 16 Jahren kann er schon beträchtliche Früchte bringen.

Er nimmt mit jedem, auch trockenem Boden vor-
lieb; gedeiht in Halden, auf dürrern Bördern (Känz-
dern), in jeder Allmeine, und selbst im Gesträuche; —
freilich am besten in natürlich-trockenem Grund, der ei-
ner guten Wässerung fähig ist.

Er bedarf keiner künstlichen Pfropfung und Zes-
schneidung; und jeder thätige Landmann kann ihn, auf
die oben gezeigte Weise, ganz gelegentlich und ohne
Unkosten, oder etwas in seinem Beruf zu versäumen,
selbst erziehen und verpflanzen, und so nach wenig Jah-
ren noch selbst die Früchte seines Fleisses genießen. —
Und welche schöne Unterhaltung würde ein Vater seinem
Sohne damit verschaffen, wenn er ihn anleitete, mit
dieser Arbeit seine Nebenstunden so nützlich auszufüllen?

Auch sind die Kirschen dem nächtlichen Diebstahl
weniger ausgesetzt, als manche andere grössere Baums-
früchte, z. B. Äpfel, Birnen, und Zwetschgen, selbst
die Taghut währt nur 2—3 Wochen; auch können
Kirschbäume so hochstämmig gezogen werden, daß es
wenigstens schwer und nicht jedem möglich ist, ohne
Leiter hinaufzusteigen; und mit Prügeln herabgeworfen
werden die Kirschen nicht bald; ich weiß hierüber keine
Klage.

Auf den oben angewiesenen Plätzen schadet er dem
Graswuchs und der Heudörrung nicht stark.

Er kann auch viele Jahre dauern, wenn schon sein
Alter von einigen andern Fruchtbäumen übertroffen wird.

Sein Stamm ist dem Tischler, Schreiner, Dres-
her u. schätzbar, und seine Ueberreste geben brauchbare
Feuerung.

Noch rede ich endlich

III.

Von den vornehmsten Beschädigungen und dem Hauptgefahren, welchen der Kirschbaum und seine Frucht ausgesetzt sind, um einige Vorschläge zugleich zu thun, sie zu verhüten, oder zu vermindern.

Sie sind: Kälte, Frost, Maikäfer, Diebstahl, Gemeinweide.

Hefstige Kälte schadet alten und jungen Kirschbäumen; die alten bersten in strengen Wintern. — Man muß sie im frühen Frühling mit gutem Thon verlehmen und verbinden, um so ihre Heilung zu befördern.

Junge, zarte Kirschbäume muß man mit Strohbändern, oder alten Tüchern einmachen, und ihre Wurzeln mit Laub und Dung im Herbst bedecken.

Der Frühlingsfrost schadet der zarten Blüthe, und also der Frucht. Es scheint gewiß zu seyn, daß in der nämlichen Gegend eine Lage mehr als die andere dieser Gefahr aussetzt. Würden beobachtende Oekonomen ihre gemachten Bemerkungen hierüber mittheilen, so würden sie sich damit verdient machen. — Vielleicht könnte auch, wie beim Weinstock und Türkenbau, die Veräucherung bei den Kirschbäumen, wenn sie sich in der Nähe beisammen befinden, mit gutem Erfolg angewendet werden.

Ein verwüstender Feind der Kirschen sind vorzüglich die Maikäfer. Sie schaden schon als Jüngerlinge (Jünger) für viele tausend Gulden dem Heuwachs; und bei ih-

rem Ausflug, durch unersättlichen Fraß, der zarten Blüthe der Kirsche; mithin auch der Frucht. *)

Das sicherste, wirksamste Mittel, nicht sie auf einmal zu vertilgen, dieß ist unmöglich, sondern sie nach und nach zu vermindern, ist das alle Jahre, so bald sie sich zeigen, fortgesetzte Lesen und Sammeln derselben, wozu jeder Landwirth so viel Verpflichtung hat, was nie zu viele Zeit raubt, und wozu man 1804. ein lobenswerthes Beispiel gegeben hat, das in allen Gegenden entschlossene Nachahmung verdient.

Wenn die Kirschen des Nachts, wie bemerkt, dem Diebstahl weniger ausgesetzt sind, so leiden sie desto mehr bei Tage davon; hiedurch werden viele Eigenthümer von der Anpflanzung dieses nützlichen Baums abgeschreckt, besonders in Gegenden, wo sie ohnedem etwas seltener sind. Ich möchte — so ruft mancher beschädigte Eigenthümer aus — ich möchte nur keine Kirschbäume mehr pflanzen, und mich weiter darüber ärgern! — So viele schöne Bäume zog ich, — freute mich ihres gedeihlichen Wachsthum, ihrer Blüthe, ihrer Früchte, — und nun stürmten freche, schadenfrohe, diebische Fremde, und selbst, was mich noch mehr kränkt, Nachbarn, über meine hoffnungsvollen Pflanzungen her, zerbrachen die schönsten Aeste, verwüsteten die besten Bäume, raubten die halbreifen Früchte am hellen Tage, schlugen meine hütenden, rufenden Kinder, schmäheten

*) Auch die Wurzeln der Bäume werden durch die Engeringe beschädigt. Ein im Herbst gepflanzter Baumgarten stand Frühling und Sommer schön, aber im Herbst verdarben die Bäume. Engeringe hatten die Rinde der Wurzeln und des Stammes abgefressen. Gemeinnütz. Nachr. 1804. Nro. 140.

mich obendrein, und entrüsteten mich dadurch dermaßen, daß ich meine Bäume lieber umhauen und ausgraben, als neue pflanzen und pflegen will!

Nur zu wahr! welche Feld-Polizei in Bünden! welche Sicherheit für die Früchte seiner besten Anstrengungen, und seines lobenswerthen landwirthschaftlichen Fleisses!

Bis man bessere Feldhut, mehr Sicherung seiner Baumfrüchte einführt, und mit strengen Strafen dazüber wacht und hält, muß man nicht erwarten, daß der bündnerische Landmann sich der Pflanzung der Baumfrüchte gehörig widmen wird. — Wie mancher pflanzt gerade darum kein Obst, weil man es ihm stiehlt, die Bäume zerreißt, und seine gerechten Klagen selten erhört, und ertappte Diebe nicht nach Verdienen straft, und besonders die freche Jugend nicht genug in Schranken hält! —

Möchten doch Kantonsbehörden zweckmäßig scharfe Verordnungen hierüber bekannt machen, und alle Obrigkeiten und Gemeindevorsteher deren Uebertretungen ohne Nachsicht ahnden!

Es wäre vielleicht ein wichtiger Fortschritt in Polizei und Oekonomie, wenn jede Gemeinde in Obstgegenden alle ihre Gemeindsgenossen anhielte, unter Verlust ihres Helmathrechts, oder mit drohender Belästigung doppelter Gemeinbeschwerden, innerhalb einiger Jahre Kirschbäume auf Gütern oder Allmeinden anzupflanzen, so würde diese Frucht allgemeiner und Diebstahl seltener werden.

So nachtheilig gemeinschaftliche Hut und Weidrechte für die Landwirthschaft und Oekonomie sind, und so wenig man hoffen darf, daß man sie abstellen, oder

doch beschränken werde, so gewiß ist es, daß dadurch der Baumzucht überhaupt, und besonders den jungen Kirschbäumen, sehr vielfacher Schaden zugefügt wird.

Das Hornvieh reibt sich auf der Weide an ihren schwachen unbevestigten Stämmchen, bricht sie entzwei, und frißt nicht selten ihre schönsten zarten Kronen ab. Sie mit Pfählen versehen, sie mit Dornen einflechten, schützt sie nicht immer.

Die freigehenden Ziegen (Gais) benagen gerade die zartesten Stämmchen der Kirschbäumchen, und tödtend ist ihr scharfer Zahn, wenn sie nicht gleich verbunden werden, was selbst nicht immer hilft, wenn sie um und um benagt worden sind.

Nach allem schliesse ich mit einem Satz, von dessen Wahrheit ich tief überzeugt bin:

„Bünden kann sich helfen, wenn es will; aber
 „es muß wollen, ernstlich, mit vereinten Kräften,
 „mit weiser Benutzung der vorhandenen Mittel,
 „oder noch zu entdeckenden Quellen.“

Treuen wird es mich, wenn dieser Versuch etwas zur Erziehung dieses Zweckes, und zur Erwekung des weitern Nachdenkens über einen so wichtigen Gegenstand beitragen sollte!

N a c h t r a g.

Nach Christs Handbuch über die Obstbaumzucht, 3te Ausg. Frankf. 1802. S. 672, nimmt der Kirschbaum mit geringem Land vorlieb, und liebt hauptsächlich trockenes Erdreich. In nassem thut er nicht gut. Am gedeihlichsten wächst er in mergelartigem Boden,

oder in guter Gewächserde, wenn auch deren Tiefe kein hat. Der Viehdünger ist ihm schädlich und verursacht Harzfluß und Brand. Die sauren Kirschbäume wachsen nicht so hoch, als die süßen; bei regenvollen Frühjahren bekommen die Kirschen kürzere Stiele als sonst gewöhnlich. Zur Fortpflanzung kann man Stämmchen nehmen, die wild im Walde gewachsen sind, nur wähle man keine Wurzelaufläufer, sondern aus Kernen entstandene. Saure und süßsauerliche Arten können zuweilen auf süße Sorten okulirt werden, doch schlagen einige nur auf sauern an, oder sind — auf süße okulirt — weniger fruchtbar. Süße kommen selten auf sauren Stämmchen gut fort. Die Kennzeichen der sauren Stämme sind: nicht hängende, sondern mehr oder weniger aufrecht stehende, sehr dunkelgrüne Blätter, welche viel glänzender, und regelmäßiger ausgezackt sind, als die der süßen Sorten. Die letztern haben hängende, hellgrüne, nicht so glatte, sondern faltige, große, dünne und sehr stark ausgezackte Blätter. Saure Wildlinge haben oft dunkelgraue Stämme, süße Wildlinge weißgraue Stämme und stärkere Zweige.

Das Okuliren und Kopuliren ist für den Kirschbaum die beste Veredlungsart, und weil der Saft im Frühling bei diesen Bäumen zeitig eintritt, und sodann die Frühlingsfröste desto nachtheiliger sind, so ist das Okuliren aufs treibende Aug um Johannis, sicherer, als das aufs schlafende Aug. Am zuträglichsten aber ist dem Kirschbaum das späte Kopuliren im Oktober bis Januar, denn dabei geht kein Auge durch Frost zu Grund. Sodann ist auch das Okuliren in die Aeste sehr bequem und gut. Man läßt den Kirschwildling mit einem geraden schönen Stamm erwachsen, und be-

Augelt um Johannis 2, 3 oder 4 Aeste. Ergreift man ungefähr beim Okuliren oder sonstigen Veredeln der Kirschen, Augen, welche Blüthaugen sind, so muß man den Blüthenknopf, ehe er zum Aufblühen kommt, abzwicken, so treibt er doch meistens recht gut fort, und macht ein schönes Reiz; läßt man es aber verblühen, so wird nicht nur die Frucht schlecht und elend, und fällt gewöhnlich unreif ab, sondern es kommt auch nicht leicht ein Holzreis nach, wie bei dem Kernobst.

Was die Versezung der jungen Kirschbäume betrifft, so ist ihnen wegen ihres frühen Triebß, die Herbstverpflanzung am angemessensten; jedoch schlagen sie auch gut an, wenn sie im Frühjahr versezt, und gehörig behandelt werden; die Frühlingsverpflanzung verliert auch bei einem etwa erfolgenden trocknen Sommer alle schädlichen Folgen, wenn man sich der Einschlammung bedient. In der Baumschule sezt man die Wildlinge in Reihen, welche $2\frac{1}{2}$ Fuß von einander entfernt sind, und zwar so, daß die Stämme in jeder Reihe nicht näher als 2 Fuß bei einander stehen. Im Obstgarten hingegen, gehört den Sauerkirschenbäumen 20 Fuß Abstand von einander, und den Süßkirschenbäumen 35 Fuß.

Nach den Beobachtungen eines unserer fleißigsten Liebhaber der Baumzucht, dient den Kirschbäumen das Begießen während der Blüthe sehr wohl, muß aber alsdann alle Jahr geschehen. So bald der Schnee weggeht ist die Zeit, wo diese Bäume gezweigt werden können, dabei hat man sich in Acht zu nehmen, daß die Rinde beim Spalten nicht in Zähne reißt, ein Uebel, dem sie sehr unterworfen ist, und der das Verwachsen erschwert. Beim Versezen läßt sich die Sonnenseite

leicht erkennen, durch die Knospen, welche an dieser Seite des Baums weit dicker sind. Past. Henne in seiner Anweisung, eine Baumschule anzulegen, rathet vorzüglich den Gebrauch wilder Stämmchen von süßen Kirschen, weil die aus Kernen gezogenen leicht von den Nachtfrosten während der ersten Jahre ihres Wachstums getödtet werden. Ist das Frühjahr hingegen so gelind, daß sie unbeschädigt bleiben, so sind freilich letztere vorzüglicher als die wilden. Man kann sie nämlich schon im ersten Herbst verpflanzen, wo sie gewöhnlich die Dike eines Fingers haben.

Sie werden in der größern Baumschule eben so, wie die Apfel- und Birn-Stämme gepflanzt, eine Reihe von der andern dritthalb Fuß, und ein Stamm von dem andern ein bis anderthalb Fuß. Nachdem sie in der großen Baumschule zwei Jahre gestanden, und überhaupt drei Jahr alt sind, können sie gepfropft werden, wenn sie nicht schon den dritten Sommer okulirt sind.

Beim Versetzen der jährigen Stämmchen aus der Saamenbaumschule in die große Baumschule, kann man in der Saamenbaumschule allemal einen guten Fuß von einander ein Stämmchen stehen lassen, welche man den folgenden Sommer schon okuliren kann. Es ist nicht damit, wie mit den Birnstämmen, die man wegen der Pfahlwurzel ausheben und verpflanzen muß; denn die Kirschstämme haben keine solche Pfahlwurzel. Sicherer ist es noch, wenn man sich zugleich eine Baumschule von wilden Stämmen anlegt. Oder man sucht von seinen Nachbarn die Sproßlinge von sauren Kirschen zu bekommen, welche häufig bei der Wurzel alter Bäume auszuschlagen pflegen, und die sie ohnedem wegwerfen.

Diese werden nun z. E. diesen Herbst in der großen Baumschule gepflanzt, nicht tiefer als sie gestanden. Das folgende Jahr läßt man sie fortwachsen, und hält sie vom Unkraut rein, so kann man die, so stark getrieben, im Frühjahr 1807, oder gewiß im folgenden Jahr pfpropfen, wenn man sie nicht schon im Julius 1807 hat okuliren wollen.

Bei Sammlung der Kirschsteine zum Sæen ist gut, eine jede Sorte für sich aufzuheben, und hernach in besondere Reihen zu legen, so weiß man hernach beim Versetzen in die große Baumschule, welche Stämme von sauren, und welche von süßen sind, um sich hiernächst im Pfpropfen darnach zu richten; denn bei einigen Stämmen kann man an der Rinde nicht gut erkennen, zu welcher Gattung sie gehören.

Insonderheit ist es gut, daß man die Kirschsteine von den weissen spanischen Bigarreau (weisse Herzkirsche) auf ein Beet allein legt, und die davon aufgewachsenen Stämme hernach ungepfropft verpflanzt. Sie wachsen geschwind und tragen bald. Ihre Früchte sind zwar etwas kleiner, aber eben so schmackhaft und häufiger.

Aus den Kirschsteinen von schwarzen Herzkirschen aber, wachsen gemeiniglich nur Zwieselbeeren oder Holzkirschen, diese müssen gepfropft werden.

Es giebt zweierlei Kirschenarten, nämlich: saure und süße.

Die sauren sind es, welche eigentlich mit dem Namen der Kirschen belegt werden. (*Prunus Cerasus* Lin.)

Die süßen aber heißen Zwieselbeeren, deren Gestalt etwas länglicht, einem Herz etwas ähnlich ist, daher sie Herzkirschen genannt werden. (*Prunus Avium* L.)